

Buchanalyse „Treffpunkt Plaza Bolivar“

Aus Lioba Rüter: Eine vergleichende Analyse zweier Jugendbücher zum Thema Straßenkinder in Kolumbien. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für Primarstufe, Münster (Prof. Dr. H. Koch, Fachbereich Deutsch), 2001, S. 36ff.

1. Die Dritte Welt im Kinder- und Jugendbuch

Die beiden Jugendbücher, die im Folgenden analysiert werden sollen, erzählen von Straßenkindern in Kolumbien, einem Land, welches zu den Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ zählt. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, inwieweit die Länder der „Dritten Welt“ in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur generell eine Rolle spielen.

Bis gegen Ende der sechziger Jahre wurden die Menschen aus diesen Ländern fast ausschließlich im Zusammenhang mit Weißen und stets in untergeordneten Positionen dargestellt. Damit drückte die Kinder- und Jugendliteratur eine in Europa weit verbreitete Haltung gegenüber der Dritten Welt aus: Die dazugehörigen Länder und ihre Bewohner wurden als „unterentwickelt“ eingeschätzt. Erst seit den siebziger Jahren bemühen sich die Kinder- und Jugendbuchautoren darum, die Menschen als eigenständige Persönlichkeiten in ihren eigenen Kulturkreisen zu beschreiben und ihre Lebensumstände der Wirklichkeit entsprechend darzustellen.¹ Thematisch stehen in solchen Büchern Armut, Elend, Entfremdung und der Kampf um die eigene Identität im Mittelpunkt. Vermehrt werden nun auch die Ursachen der Armut dargestellt und mit den globalen Fehlentwicklungen in Zusammenhang gebracht². Oftmals ist allerdings auch heute noch nicht auf den ersten Blick zu erkennen, ob ein Buch zum Verständnis für benachteiligte Menschen in der „Dritten Welt“ beiträgt, oder ob es, wenn auch versteckt, eine europazentrierte Haltung durchblicken lässt. So weisen auch Bücher, die sich um eine realistische Darstellung der Verhältnisse bemühen, immer wieder paterana-

¹ Vgl.: Renschler, Regula: Dritte Welt in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur: Personen- Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. Weinheim Basel: Beltz 1982, 161. Vgl.: ebd., 161

listische und ethnozentrierte Grundhaltungen auf, wobei die Industrieländer dann als das heimliche Maß für Fortschritt und Entwicklung gelten. Im Allgemeinen lässt sich aber doch feststellen, dass sich die Kinder- und Jugendliteratur zum Thema „Dritte Welt“ in den letzten Jahren verändert hat. Die Autoren, die sich in ihren Büchern mit solch einer Thematik auseinandersetzen, scheinen heutzutage darauf bedacht zu sein, die von ihnen geschilderten Verhältnisse realistisch und nicht klischeehaft darzustellen. Inwieweit das in den Büchern *Treffpunkt Plaza Bolivar* und *Pedro und die Bettler von Cartagena* der Fall ist, wird sich in den nun folgenden Buchanalysen zeigen.

2. Der Autor Hartwig Weber

Hartwig Weber ist Professor für Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg. Von 1975 bis 1977 arbeitete er am Erziehungsministerium in Bogota als Leiter eines Bildungsprojekts der GTZ in der Lehrerfort- und Weiterbildung. Seit dieser Zeit besucht er das Land regelmäßig und arbeitete unter anderem auch in sozialen Einrichtungen für die Menschen in den Elendsgebieten Bogotas. Die Straßenkinderproblematik, welche ihm dort begegnete, bezog er in seine Lehre und Forschung, die sich im weitesten Sinne mit Kindheiten in anderen Zeiten und Kulturkreisen befassen, mit ein. Des Weiteren initiierte Weber Aufenthalte deutscher Studierender in Kolumbien, um ihnen eine direkte Begegnung mit Straßenkindern zu ermöglichen. Er schrieb zwei Sachbücher über das Land Kolumbien und verfasste zwei Videofilme über die Straßenkinder Bogotas. Mit dem Roman *Treffpunkt Plaza Bolivar* wählte Weber eine weitere Form, um besonders auch Jugendliche und junge Erwachsene auf die Problematik der Straßenkinder aufmerksam zu machen.

Das Buch ist sein erster und bislang einziger Roman. Es erschien 1997 im Herder Verlag und ist im Handel bereits vergriffen. Es sei erwähnt, dass *Treffpunkt Plaza Bolivar* auch ins Spanische übersetzt wurde und in Kolumbien in Kürze zum zweiten Mal aufgelegt wird.

² Vgl.: ebd., 161 ff., in diesem Sinne auch: Becker, Jörg/ Oberfeld, Charlotte (Hrsg.): *Die Menschen sind arm, weil sie arm sind*. Frankfurt am Main: Haag und Herchen 1997, 12ff.

3. Inhaltliche Analyse

a. Zusammenfassung

In dem Jugendbuch „Treffpunkt Plaza Bolivar“ geht es um die Geschichte eines kolumbianischen Jungen namens Pepe. Pepe erlebt eine glückliche Kindheit auf der familieneigenen Finca, bis eines Tages die dortige Drogenmafia die Familie von ihrem Grund und Boden vertreibt. Pepe und seine Familie leben zunächst bei einem Verwandten in einem nahegelegenen Dorf, bis sie sich schließlich auf den Weg machen um in der Hauptstadt Bogota ihr Glück zu finden. Dort angekommen, wird die Familie allerdings sehr schnell von der bitteren Realität des Großstadtlebens eingeholt: Die erste Nacht müssen sie auf der Straße verbringen und verlieren durch einen Überfall fast ihr ganzes Hab und Gut. Das letzte Geld verliert der Vater durch den Grundstücksbetrug eines Maklers. Die Familie schließt sich einer Gruppe Landbesetzer an und landet in einer der vielen Armutsviertel am Stadtrand von Bogota.

Die anhaltende Arbeitslosigkeit des Vaters zwingt Pepe dazu, selber etwas Geld zu verdienen. Zunächst versucht er es mit dem Verkauf von Heiligenbildchen. Dann aber lernt er Carlos kennen, der ihn in das doch sehr viel mehr Gewinn bringende Geschäft des Diebstahls einführt. Die beiden kommen mit kriminellen Händlern in Kontakt und Pepe nimmt einen gutbezahlten Job als Drogenbote an. Eine Zeitlang scheint es ihm ganz gut zu gehen, bis er schließlich eines Tages von der Polizei erwischt wird und ins Gefängnis wandert. Wieder entlassen, lebt er auf der Straße, lernt das Mädchen Juana kennen und schließt sich einer Straßenkinderbande an. Als ein Pater zu den Kindern kommt und ihnen anbietet, viele Kilometer abseits von Bogota eine eigene Stadt für Straßenkinder zu errichten, nehmen Pepe und die schwangere Juanita das Angebot an.

b. Realismusgehalt

Hartwig Weber war mehrmals in Kolumbien und hat dort u.a. in den Slums von Bogota gearbeitet. Während dieser Aufenthalte ist auch sein Jugendbuch Treffpunkt Plaza Bolivar entstanden. Man kann davon ausgehen, dass sich seine Schilderungen über die bestehenden Verhältnisse in Kolumbien und das Leben der Menschen dort, insbesondere der marginalisierten Bevölkerungsgruppen, auf

seine eigenen Erfahrungen im Land beziehen. Dass sich der Autor mit der politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Situation des Landes gut auskennen scheint, wird auch insofern deutlich, als dass er in seinem Roman sehr viele Aspekte aus den verschiedenen Bereichen verarbeitet hat.

Die politische Situation in Kolumbien wird gleich an mehreren Stellen angesprochen. In dem Kapitel 1 Aufbau geht Weber im Zusammenhang mit den Streitereien der Barrio-Bewohner auf die Rolle der beiden großen Parteien in Kolumbien ein. Die Leute behelligen sich gegenseitig wegen ihrer Zugehörigkeit zur konservativen oder liberalen Partei:

Mit der Farbe Blau gaben sie sich als Konservative mit der Farbe Rot als 'Liberalen' zu erkennen. Mit ihrer persönlichen Einstellung hatte das nichts zu tun. Vielmehr fühlten sie sich den Liberalen zugehörig weil ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern für die Liberalen gestimmt hatten, und für die anderen, die Anhänger der konservativen Partei, galt dasselbe. Was sie auseinander brachte, waren nicht politische Meinungsverschiedenheiten; (...). Vielmehr tiefer trennte sie die Tatsache, dass ihre liberalen oder konservativen Vorfahren in einem grausamen Krieg, der ein Menschenleben zuvor ausgebrochen war, Über ihre konservativen oder liberalen Gegner hergefallen waren und sie getötet und vertrieben halte. (95)

Weber macht hier deutlich, dass die Zugehörigkeit zu einer Partei bei vielen Kolumbianern nicht aufgrund der politischen Einstellung, sondern allein aus der Tradition heraus bestimmt wird. Diese Tatsache spiegelt die Gleichgültigkeit der ärmeren Bevölkerung gegenüber der Politik wider, die sich entwickelt hat, weil keine der beide Parteien zur Verbesserung ihrer sozialen Lage beigetragen hat. (vgl.: 2.1.2). Zum anderen geht der Autor hier auch auf den Bürgerkrieg, die *Violencia*, ein, der seine Schatten bis in die Gegenwart geworfen hat. Die Unzufriedenheit und die andauernden Spannungen, die Auslöser für diesen Krieg waren, herrschen in Kolumbien auch heute noch fort und verursachen ein aggressives Klima, von dem auch Weber hier spricht (vgl. auch: 2.1.2/ 2.1.6.1). Die Darstellung des Politikers, der den Bewohnern leere Versprechungen zur Verbesserung ihrer sozialen Lage macht, um bei der Wahl zum Stadtrat ein paar Stimmen mehr zu bekommen (94), stellt die Gleichgültigkeit des Staates gegenüber der Situati-

on der unteren Bevölkerungsschichten treffend dar. Auch die Vorgehensweise der Polizei in Kolumbien wird an mehreren Stellen deutlich gemacht. Sie tritt in dem Kapitel in Erscheinung, in dem die Polizisten die Landbesetzer von ihrem Grundstück vertreiben wollen (85ff.), außerdem spielt sie bei Pepes Verhör eine wichtige Rolle (146f) und wird im Zusammenhang mit Missbrauch und Morden an Straßenkindern erwähnt (170/179). Auffällig sind die Bemühungen des Autors, die Polizisten nicht einseitig als gewalttätige und rücksichtslose Wesen darzustellen. Das zeigt sich in der Darstellung des Verhörs, in dem neben dem brutalen Polizisten erst einmal ein anderer Polizist versucht, Pepe auf freundliche Art und Weise zum Reden zu bringen. Außerdem wird es in der Szene deutlich, als sich die Polizisten ihrem Vorgesetzten widersetzen, weil sie nicht gegen die Frauen und Kinder vorgehen wollen (89). Einerseits ist diese Darstellungsweise natürlich sinnvoll, um deutlich zu machen, dass es sich bei den Polizisten eben auch um Menschen mit einem Gewissen handelt, denn natürlich werden auch in Kolumbien nicht *alle* Polizisten gewalttätig und brutal sein. Ob es allerdings als realistisch angesehen werden kann, dass sich die Polizisten den Anweisungen ihres Vorgesetzten widersetzen, mag dahingestellt sein.

Eine besondere Bedeutung misst der Autor der Darstellung der Drogenproblematik in Kolumbien zu. Die Rolle der Drogenmafia wird in mehreren Kapiteln erwähnt. So muss die Finca von Pepes Familie den Anbauflächen der Drogenmafia weichen (23-30). Als Drogenbote verdient Pepe am Flughafen sein Geld, (129-154) und auch durch Don Carlos, der Pepe und seine Familie auf dem Weg nach Bogota eine Zeitlang begleitet, erfährt der Leser einiges über die Bedeutung des Drogenanbaus:

Früher hatte er (Don Carlos) sein Geld in den Kaffeeplantagen verdient. Aber eines Tages hatte sein Patron die Kaffeebüsche herausreißen lassen und stattdessen Marihuana angebaut. (50)

Weber verweist an dieser Stelle auf die Tatsache, dass selbst der Kaffee, als einst wichtigstes Exportprodukt Kolumbiens, dem Anbau von Drogen weicht (vgl.: 2.1.3). Im Zusammenhang mit Don Carlos' Geschichte erwähnt er auch amerikanische Kampftruppen, die mit brutaler Härte gegen den Anbau von Drogen vorgehen.

(Uniformierte, Gringosoldaten, auch einige Kolumbianer. (..) Maschinenpistolen trugen sie (..).Mit lautem Gebrüll fielen sie über unsere Hütten her und schossen aus allen Rohren. Vier von meinen Kameraden waren sofort tot, die anderen wurden abgeführt. (52)

Weber macht hier sehr kritisch darauf aufmerksam, dass sich die USA in die Drogenproblematik Kolumbiens deutlich einmischt. Ob sich die amerikanische Armee allerdings tatsächlich in Kolumbien aktiv an der Drogenbekämpfung beteiligt, kann anhand der Sekundärliteratur an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Padrino im Dorf zeigt Weber auf, inwieweit die Drogenmafia auch den Staatsapparat in Kolumbien beeinflusst.

Am besten werden Politiker und Polizisten geschmiert. Von ihm (dem Padrino) bekommen sie mehr, als sie beim Staat verdienen. (35f.)

Wie man unschwer erkennen kann, wird die Rolle der Drogenmafia in dem Buch des öfteren erwähnt. Weber verweist damit auf ein großes Problem im Staat Kolumbien, das die Politik, die Wirtschaft und folglich auch die unmittelbare Lebenswelt der Menschen deutlich beeinflusst (vgl.: 2.1.2). Die sozialen Verhältnisse in Kolumbien werden in Webers Buch ebenfalls mehrfach dargestellt. Die Situation des Vaters, der keine feste Arbeit findet und die Familie deshalb nur durch schlechtbezahlte Gelegenheitsjobs ernähren kann, spiegelt, der Wirklichkeit entsprechend, das große Problem der Arbeitslosigkeit in den Städten wider (vgl.2.1.3). Die Wohn- und Lebensverhältnisse der armen Bevölkerung am Stadtrand von Bogota werden sehr ausführlich am Beispiel von Pepes Familie und auch durch Carlitos' Erzählungen (108f) dargestellt. Fehlende Wasserversorgung und Elektrizität, die Instabilität der Hütten besonders in der Regenzeit und die Krankheitsanfälligkeit der Menschen in den Slumvierteln sowie die Probleme der Menschen untereinander, sind einige Aspekte, die Weber in seinem Roman erwähnt. Auch die topografischen Verhältnisse in Bogota mit seinen Elendsvierteln, die sich die Berghänge hinauf ausdehnen und deren Hütten aufgrund der langen Regenzeiten immer wieder unterspült werden, stellt Weber, der Realität entsprechend, richtig dar, Die Umweltproblematik wird insofern angesprochen, als dass von großen Müllkippen die Rede ist, von denen sich Juana und Pepe eine Zeitlang

ernähren (166f) und mit denen die *recicladores* in Carlitos Wohnviertel ihr Geld verdienen (109). Das wertlose Grundstück, welches der Vater erwirbt, erinnert an die mit Bauschutt aufgefüllten Sumpfflächen, die am Stadtrand von Bogota liegen und an ahnungslose Wohnungssuchende verkauft werden (vgl.:2.1.5). Einiges erfährt der Leser auch über die soziokulturellen Verhältnisse im Land (vgl.:2.1.6). Die alltägliche Gewalt, die in Kolumbien herrscht, kommt besonders dort zum Ausdruck, wo Carlitos von den Menschen in seinem Wohnviertel erzählt (108f), durch Pepes und Carlitos Überfälle, Pepes Festnahme durch die Polizei (146f f), seine Zeit im Gefängnis (155ff), in seinen Erfahrungen als Straßenkind (166ff.) und einigen anderen Situationen. Die Tiefgläubigkeit der Menschen wird ebenfalls des öfteren erwähnt. So hängt in der Hütte von Pepes Familie ein Jesusbild (24/93), die Mutter erzählt Pepe die Geschichte von der „Milch der Gottesmutter“ (54ff.) und Pepe verkauft in den Bussen erfolgreich die Bildchen vom „göttlichen Jesuskind“ (98ff.). Neben dem katholischen Glauben halten die Menschen aber häufig auch noch an ihren indianischen Bräuchen fest. Diesen Aspekt verdeutlicht Weber besonders in der „Geburtszene“ auf Seite 46:

Die heilige Anna hilft und die Mittel des Indios Tabatinga sind gut, fuhr die erste fort.

Sie faltete ein Bananenblatt auseinander. Von dem, was zum Vorschein kam, nahm sie ein kleines Stückchen Holz und ein paar getrocknete Blätter, roch daran, zerrieb sie und warf sie in kochendes Wasser. Dann wählte sie etwas aus, das Pepe wie der Knochen eines Vogels erschien. (..)(16)

Die in Kolumbien vorherrschende Kultur des *Machismo* (vgl. 2.1.6.2) wird insofern deutlich, als dass auch in Pepes Familie typischerweise der Vater für den Lebensunterhalt der Familie zuständig ist, während sich die Mutter ausschließlich im Haus aufhält. Aufgrund der anhaltenden Arbeitslosigkeit beginnt auch hier der Vater, wie es häufig in der kolumbianischen Realität der Slumviertel vorkommt, zu trinken und schließlich auch seine Frau zu schlagen (108). Einen Gegenpol zu der von den Männern regierten Welt des *Machismo* bildet Dona Ana- Lucia, die die Gruppe der Landbesetzer anführt (78ff.) und die Bewohner später auch wortgewandt gegen die Polizei verteidigt (88). In der Realität würde diese Frau sicher

große Mühe haben, ihre Ideen durchzusetzen und sich bei der Polizei Gehör zu verschaffen.

Die geografischen Verhältnisse in Kolumbien erwähnt Weber in verschiedenen Landschaftsbeschreibungen, besonders im Zusammenhang mit den Erzählungen der Landarbeiter:

Durch Gegenden waren sie gekommen, die er nicht einmal vom Hörensagen kannte, durch die Hochebenen der Kordilleren, die Täler der großen Flüsse, die Steppen und Urwälder, (..) .

Einer der Männer sprach von den schweren Arbeiten in den Kohlengruben oben auf der Savanne von Bogota, ein anderer berichtete von den Zuckerrohrplantagen. (41)

Das tatsächliche Leben Pepes auf der Straße wird nur relativ kurz und auf sehr wenigen Seiten beschrieben (166-180). Trotzdem vermittelt das Buch dem Leser einen Einblick in die Lebensweise und Probleme der Straßenkinder. So werden die verschiedenen Arbeiten, denen die Kinder nachgehen müssen, der Realität entsprechend (vgl.: 2.2.2.1) dargestellt: Weber schreibt von Kindern, die als fliegende Händler, Schuhputzer, Parkwächter oder Scheibenputzer arbeiten (98f). Der Protagonist des Romans verdient sein erstes Geld mit dem Verkauf von Heiligenbildchen. Als ihm das Geld nicht mehr reicht, beginnt er zu stehlen und wird schließlich in kriminelle Drogengeschäfte verwickelt. Später verdient er sich, wie auch Juana, seinen Lebensunterhalt als Müllsammler und Bettler (166ff.) und in der Bande verdienen die Kleinsten ihr Geld mit dem Singen von traurigen Liedern. Ebenso der Wirklichkeit entsprechend erzählt der Autor auch von Todesschwadronen und Polizisten, die die Kinder schlagen, missbrauchen und töten (170/ 178f). Er erwähnt die Drogen, die die Straßenkinder in Form von Alkohol, Klebstoff oder Marihuana konsumieren (178) und macht auf den täglichen Überlebenskampf der Kinder aufmerksam (175). Auch die Rolle der Mädchen in den galladas und die Mutproben zur Aufnahme in eine Bande werden realistisch beschrieben (175/ 177f). Mit der Schwangerschaft Juanitas und der Frage nach dem Vater des Kindes stellt Weber die Bedeutung von Sexualität unter den Straßenkindern realistisch dar und macht gleichzeitig auf die Problematik der vielen schwangeren Straßenmädchen aufmerksam. Ebenso beschreibt Weber die Hierar-

chie, die in den meisten Straßenkinderbanden vorherrscht (173) und spricht auch von der Gewalt der Kinder untereinander (10). An anderer Stelle verweist er aber auch auf den manchmal „geschwisterlichen“ Zusammenhalt der Bandenmitglieder (172) (vgl. 2.2.4.2). Auf die psychosoziale Situation der Kinder geht der Autor nur in sehr geringem Maße ein. Sie wird dort erwähnt, als Pepe über die Freiheit aber auch die Angst, die auf der Straße herrscht, nachdenkt (9f) und zeigt sich ein wenig in der Lebensweise der Kinder. Wie fest die Kinder durch all ihre schlechten Erfahrungen mit der Gesellschaft und der langen Zeit, die sie auf der Straße verbracht haben, mit dem Lebensraum Straße verwurzelt sind (vgl.: 2.2.4.3), kommt in Webers Roman allerdings nicht zum Ausdruck, würde dann wahrscheinlich auch einen anderen Ausgang der Geschichte mit sich bringen. Betrachtet man die Gesamtheit der im Buch dargestellten Aspekte, so lässt sich der Roman durchaus als realistisch bezeichnen. Mit Ausnahme des Ausgangs der Geschichte und den erwähnten kleinen Einschränkungen lassen sich keine von der Wirklichkeit abweichenden Beschreibungen ausmachen. Die Darstellung der Verhältnisse geschieht auf einer fast sachlichen Ebene und ist trotz der europäischen Sichtweise des Autors keinesfalls als imperialistisch oder gar rassistisch einzustufen. Die Vielfalt der angesprochenen Aspekte, lässt schon erahnen, dass es dem Autor darum geht, den Lesern des Buches möglichst viele Informationen über das Land Kolumbien, seine Probleme und die Lebensverhältnisse der Menschen zu vermitteln. Allerdings werden einige Probleme nur kurz angerissen und sind ohne ein gewisses Hintergrundwissen, von dem man bei der angesprochenen Adressatengruppe nicht unbedingt ausgehen sollte, vielleicht gar nicht zu verstehen. So werden beispielsweise die Streitereien der barrio-Bewohner, die auf den Auseinandersetzungen der violencia resultieren, erwähnt, ohne dass sie im weiteren Verlauf des Romans wieder auftauchen oder irgendeine Bedeutung für die weitere Handlung haben.

Inwiefern der Bürgerkrieg auch heute noch seine Spuren hinterlässt und welche Rolle die beiden großen Parteien in Kolumbien spielen, wird in dieser Passage aber ebenso wenig deutlich.

Es scheint, als würde der junge Leser an dieser und auch einigen anderen Stellen von knapp eingestreuten Informationen überschüttet, deren Verständnis allerdings eine tiefgehende Interpretation erfordern würde. Vermutlich hofft der

Autor, dass beim Leser durch das Buch das Interesse an der Thematik hervorgehoben wird, welches eine tiefergehenden Beschäftigung mit der Problematik mit sich bringt.

c. Darstellung der Ursachen

Im Gegensatz zu vielen anderen „Straßenkinderromanen“ lebt der Protagonist des Buches *Treffpunkt Plaza Bolivar* nicht von vornherein auf der Straße. Im Gegenteil: Weber geht es in seinem Roman viel mehr um die Schilderung der Verhältnisse, die Pepe schließlich zu einem Straßenkind werden lassen. Die Ursachen, die für den Verlauf von Pepes Leben verantwortlich sind, findet man in Webers Roman zum einen in der individuellen Situation der Familie, zum anderen in den bestehenden Verhältnisse in Kolumbien. So ist die kolumbianische Drogenmafia ein entscheidender Faktor, der das Leben Pepes und seiner Familie wesentlich beeinflusst: Durch sie wird Pepe später in kriminelle Geschäfte verwickelt und schließlich ist es auch die Mafia gewesen, die Pepe und seine Familie überhaupt erst zur Flucht in die Stadt gezwungen hat. Allerdings wird in diesem Zusammenhang auch die Macht der Guerilla als Gegenspieler zur Drogenmafia erwähnt:

„(..)Lassen wir uns auf die Guerilla ein, töten uns die Todesschwadronen. Arbeiten wir mit der Mafia zusammen erschießen uns die Guerilleros. Es gibt keinen Ausweg.“ «?

Nachdem die Familie die Finca verlassen hat, scheint eine Verkettung individueller Schicksalsschläge dafür verantwortlich zu sein, dass die Familie immer tiefer in die Armut abrutscht. Zunächst macht sich die Familie auf, um in Bogota das Glück zu finden, welches ihr von dem Onkel in San Mateo prophezeit wurde. Dort angekommen, wird ihnen in der ersten Nacht durch einen Überfall fast ihr ganzes Hab und Gut genommen. Zwar kann die Familie zuerst bei einem Onkel unterkommen, aber es gelingt ihr nicht, wieder auf eigenen Beinen zu stehen. Der Vater kann keine feste Arbeit finden und schließlich ist es der Grundstücksbetrug des Maklers, der die Familie völlig mittellos macht. Was allerdings auf den ersten Blick wie eine Verkettung unglücklicher Zufälle aussieht, spiegelt nur die Probleme in der kolumbianischen Gesellschaft wider: Der Überfall zeugt von der hohen Kriminalität in Bogota und wäre wahrscheinlich jedem widerfahren, der eine

Nacht vollbepackt auf der Straße verbracht hätte. Die anhaltende Arbeitslosigkeit des Vaters steht für das Schicksal der meisten Migranten. Der Betrug des Maklers und der fehlende Wille des Anwalts, sich für die mittellose Familie einzusetzen, zeugen von der Marginalisierung der armen Bevölkerungsschichten. Einmal in diese Rolle gedrängt, ist es für die Familie unmöglich, in der Gesellschaft wieder Fuß zu fassen. Zwar bauen sie sich ihre eigene Hütte auf dem illegalen Land, was sie mit einigen anderen besetzt haben, aber die schlechten Lebensbedingungen in dem *barrio*, die anhaltende Arbeitslosigkeit des Vaters, die daraus resultierende Unzufriedenheit und der zunehmende Alkoholkonsum des Vaters machen selbst das Zusammenleben in der Familie immer schwieriger.

Pepe hält sich nun mit zunehmendem Maße auf den Straßen Bogotas auf. Zuerst möchte er dort arbeiten, um für den Lebensunterhalt seiner Familie mitzuzorgen. Durch die Freundschaft mit Carlitos wird er aber immer tiefer in kriminelle Machenschaften verstrickt. Als es ihm mit seinem Job als Drogenbote finanziell ziemlich gut geht und er eine Beziehung mit seiner „Kollegin“ Amanda eingeht, bricht er den Kontakt zu seiner Familie ganz ab. Durch seine Festnahme und die Zeit im Gefängnis verliert Pepe schließlich jeglichen Kontakt zu der „normalen“ Gesellschaft und lebt anschließend auf der Straße.

Die Ursachen, die dazu geführt haben, dass der Protagonist zum Straßenkind wird, sind für die Straßenkinderproblematik in Lateinamerika durchaus typisch (vgl.: 2.2.3.1). Besonders deutlich macht Weber hier die Entwicklung Pepes vom auf der Straße *arbeitenden Kind* bis hin zum elternlosen *Straßenkind*.

Zusammenfassend lässt sich die Darstellung der Ursachen als für den Leser einleuchtend und folgerichtig bezeichnen. Allerdings verzichtet Weber in seiner Vielzahl der beschriebenen Missverhältnisse gänzlich auf die Darstellung der Ursachen auf der Makroebene. So ist die Drogenmafia beispielsweise nur eine von vielen Gründen, warum die Menschen vom Land in die Städte flüchten. Die Hauptursache liegt wohl eher darin, dass eine zunehmende Massenproduktion den Kleinbauern die Existenzgrundlage nimmt. Diese wirtschaftspolitischen Veränderungen sind nicht zuletzt auch auf den Einfluss der Industriestaaten zurückzuführen (vgl.: 2.2.3.1). In diesem Zusammenhang hätte der Autor also durchaus auch auf die ausbeutende Funktion der Industriestaaten hinweisen können. Das

Verhältnis zwischen „Erster“ und „Dritter Welt“ findet in Webers Roman aber keinen Platz. Dabei würde sich der Leser durch die Darstellung des Einflusses der Industrieländer in seiner Rolle als Europäer vielleicht angesprochen fühlen und dadurch möglicherweise auch Mitverantwortung spüren. So aber befindet sich der Leser in der Rolle des solidarischen Zuschauers, der die Missstände im fernen Kolumbien nur mit Bedauern zur Kenntnis nimmt.

d. Darstellung der Zukunftsperspektiven

Eine Zukunftsperspektive wird im Roman „Treffpunkt Plaza Bolivar“ nur für den Protagonisten der Geschichte, Pepe, sowie die anderen Straßenkinder aufgezeichnet. Die anderen Personen, die Pepe zeitweise begleitet haben, werden nicht mehr erwähnt: Der Leser erfährt weder, wie es Pepes Familie weiterhin ergangen ist, noch wird deutlich, was mit Amanda oder Carlitos geschehen ist. Für Pepe, Juana und die anderen Kinder nimmt der Roman ein glückliches Ende. Die Kinder fahren mit einem Pater in den Urwald, um dort eine „Stadt der Straßenkinder“ zu bauen. Weber erinnert hier, wie er im Nachwort selber schreibt, an das Straßenkinderprojekt des Salesianerordens „Bosconia- La Florida“. Wie in Kap.2.2.5.1. beschrieben, existiert dieses Projekt in Kolumbien wirklich und holt, darin dem Ausgang des Romans ähnlich, die Kinder von der Straße, um sie langsam wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Inwiefern dieses Projekt erfolgreich ist und inwieweit es auf der anderen Seite auch häufig kritisiert wird, soll an dieser Stelle nicht mehr behandelt werden (vgl. dazu: 2.2.5. 1). Der Ausgang der Geschichte, so wie er in dem Roman beschrieben ist, scheint aber nicht sehr realistisch zu sein. Die Kinder, die eine lange Zeit ihr eigenes Leben auf der Straße gelebt haben, würden wohl kaum von dem einen auf den anderen Tag ihren Lebensraum, der ihnen auch eine gewisse Freiheit geboten hat, verlassen, um mit einem unbekanntem Pater einem unbekanntem Ziel entgegenzufahren. Sicherlich suchen die Kinder nach Auswegen aus ihrer menschenunwürdigen Lebenslage, aber ihr bis dahin gelebtes Leben fernab der Gesellschaft können sie bestimmt nicht von dem einen auf den anderen Tag von sich werfen (vgl.auch:2.2.4.3). Diese Probleme erwähnt Weber nur am Rande, indem er beispielsweise in einem Satz von dem quälenden Drogenentzug schreibt (183), oder in aller Kürze die Freiheit der Straße erwähnt (9).

Die Darstellung der Zukunftsperspektiven kann insofern als realistisch bezeichnet werden, als dass sie an das realexistierende Projekt *Bosconia- La Florida* erinnert und auf die Tatsache aufmerksam macht, dass es Projekte gibt, die sich für Straßenkinder einsetzen. In der im Roman beschriebenen Art und Weise ist die doch sehr einfach klingende Lösung aus den o.g. Gründen aber doch eher als unrealistisch zu bezeichnen.

Auffällig ist, dass der Autor schon mit dem Titel *Treffpunkt Plaza Bolivar* auf den Ort verweist, von dem aus die Kinder in eine neue Zukunft aufbrechen. Demnach zielt die ganze Handlung auf den Moment, in dem sich die Gruppe der Straßenkinder dem Pater anschließt. Pepe, als der Protagonist der Handlung, musste also gewissermaßen erst ganz unten landen, bevor ihm von einer Seite Hilfe zuteil wurde. Vielleicht spiegelt diese Darstellungsweise ein grundlegendes Problem in der Frage nach Lösungen für die Straßenkinderproblematik wider: Die vielen, sicherlich sehr wichtigen und sinnvollen Straßenkinderprojekte setzen dort an, wo es eigentlich schon zu spät ist. Sucht man aber tatsächlich nach *Lösungen* für die Problematik, so sollte man seinen Augenmerk in erster Linie auf die Ursachen richten. Die Bekämpfung der Ursachen ist aber wiederum nur durch strukturelle Veränderungen in den herrschenden Systemen des Landes zu erreichen. Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass Weber dem Leser keine grundlegenden Lösungsvorschläge etwa für die Situation der Menschen in den Elendsvierteln oder strukturelle Verbesserungsmöglichkeiten im sozialen oder politischen Bereich an die Hand gibt. Ein Ausgang der Geschichte, der von strukturellen Veränderungen in Kolumbien oder gar in der Weltgesellschaft sprechen würde, wäre als utopisch anzusehen.

So ist der von Weber geschilderte positive Ausgang der Geschichte vor dem Hintergrund zu verstehen, dass Weber die jungen Leser in Deutschland motivieren möchte, sich für Straßenkinderprojekte in Lateinamerika einzusetzen. Sicherlich geht es ihm dabei weniger um die Spendengelder, als vielmehr um das Bewusstsein deutscher Jugendlicher, sich für Kinder und Jugendliche stark zu machen, die in weitaus schwierigeren Verhältnissen aufwachsen.

4. Stilanalyse

a. Äußere Aufmachung

Das Buch besitzt einen festen Einband, auf dessen Vorderseite zwei menschliche Schatten vor einer mattgelben Wand aus Wellblech zu sehen sind. Allerdings sind die Schatten nur sehr unscharf zu erkennen, denn sie scheinen an der Wand zu verlaufen. Es sieht so aus, als wären sie aus einer braunen, flüssigen Substanz, die an Öl oder Blut erinnern könnte. Oberhalb der beiden Schatten ist eine Wäscheleine mit Jeans, einem Pullover und anderen Kleidungsstücke zu sehen. Das Bild scheint eine Mischung aus Fotografie und Zeichnung zu sein. Neben dieser Abbildung ist rechts ein blauer Rand gelassen. Hier steht in weißer Schrift der Titel des Buches : Treffpunkt Plaza Bolivar. Darunter ist das Logo der im Herder-Verlag erscheinenden „KerleReihe“ zu sehen. Auch der Name des Autors ist auf der Titelseite zu finden. Die Abbildung der Wellblechwand mit der Wäscheleine zieht sich bis auf die Rückseite des Buches. Daneben ist auf der linken Seite ebenfalls auf blauem Hintergrund eine Inhaltsangabe sowie ein kurzes Kommentar zum Thema des Buches zu lesen.

Die Gestaltung des Einbandes lässt nicht unbedingt einen Bezug zum Inhalt des Buches erkennen. Wenn man die Handlung nicht kennt, so könnte man aufgrund der äußeren Gestaltung auch einen Kriminalroman für Jugendliche erwarten. Auch die durchaus guterhaltenden Kleidungsstücke an der Wäscheleine lassen in keiner Weise auf die Thematik des Buches schließen.

Vielleicht ist aber auch genau das die Absicht des Autors bzw. des Verlages. Ein Buch was schon mit dem Titelbild auf die Probleme von benachteiligten Kindern in der fernen „Dritten Welt“ aufmerksam machen will, ist für Jugendliche dieser Altersklasse vielleicht eher abschreckend. Das Layout einer Kriminalgeschichte stößt da schon schneller auf das Interesse der Jugendlichen. Allerdings dürfte der Klappentext, der insbesondere auf den „harmonischen“ Ausgang der Geschichte in der „Stadt der Straßenkinder“ verweist, bei der gleichengruppen weniger Interesse am Kauf dieses Buches wecken. Die äußere farbliche Gestaltung und der abgebildete Name der Buchreihe „Kerle“ sprechen in erster Linie männliche Leser an. Das Buch selbst ist in relativ kleiner Schrift geschrieben, aber dem potentiellen Lesealter durchaus angemessen. Das eigentlich mo-

notone Schriftbild wird dahingehend unterbrochen, als dass zu Beginn jeden Kapitels auf der linken Seite Figuren und Gegenstände aus der indianischen Kunst zu sehen sind. Die Überschriften der jeweiligen Kapitel sind fett gedruckt und durch mehrere Leerzeilen vom eigentlichen Text getrennt. Außerdem ist neben den Seitenzahlen auf jeder Seite immer ein kleiner Gecko abgebildet. Im Anhang an die eigentliche Geschichte steht ein Nachwort des Autors geschrieben. Außerdem werden vierzehn Adressen von Institutionen aufgeführt, die sich mit der Straßenkinderproblematik beschäftigen. Im anschließenden Glossar werden die im Buch verwendeten spanischen Begriffe ins Deutsche übersetzt. Der Anhang mit seinen Zusatzinformationen lässt erahnen, dass es sich bei *Treffpunkt Plaza Bolivar* um einen Roman mit aufklärerischer Absicht handelt.

b. Struktur / Aufbau

In dem Roman „Treffpunkt Plaza Bolivar“ beschreibt Hartwig Weber die Geschichte des Jungen Pepe, angefangen mit seiner idyllischen Kindheit auf der Finca der Familie bis hin zu dem Moment, in dem er völlig mittellos auf der Straße lebt und sich schließlich zusammen mit seiner schwangeren Freundin Juana einem Pater anschließt, um in der „Stadt der Straßenkinder“ ein neues Leben zu beginnen. Mit dieser eigentlichen Schlusszene eröffnet Weber seinen Roman: Im ersten Kapitel befindet sich die Gruppe der Straßenkinder auf dem Weg in den Urwald. Pepe hat gerade einem Jungen, der über Bord gestürzt war, das Leben gerettet. Nun denkt er über sein eigenes Leben nach, über seine Entscheidung, sich dem Pater anzuschließen, über seine Zeit auf der Straße, über Juana und über das Baby, das seine Freundin erwartet. Schließlich gelangt er in Gedanken zu seiner eigenen friedlichen Kindheit, die er auf der Finca seiner Eltern verlebt hat. Damit ist der eigentliche Einstieg in die Geschichte gegeben: Im zweiten Kapitel werden Pepes Gedanken direkt wieder aufgegriffen, indem der Autor eine Szene aus dem glücklichen Leben auf der Finca beschreibt. In den folgenden Kapiteln begleitet der Leser Pepe durch einige Jahre seines Lebens. Der Roman weist von nun an insofern einen linearen Handlungsverlauf auf, als dass er die Ereignisse, die der Held im Laufe der Geschichte erlebt, in der zeitlich richtigen Abfolge erzählt. Allerdings wird diese Linearität des öfteren unterbrochen. Da es Weber in seinem Buch offensichtlich darum geht, den Leser über möglichst viele Sachverhalte und Verhältnisse in Kolumbien zu informieren, lässt er an einigen Stellen die Erlebnis-

se anderer Menschen in die eigentliche Handlung mit einfließen. So erzählt Pepes Vater im Zusammenhang mit der Drogenmafia von einem Bekannten namens Don Pepone, der zusammen mit zwei seiner Kinder von der Drogenmafia umgebracht wurde (29). An anderer Stelle lässt Weber Personen von außerhalb in die Handlung eintreten, die keinen Einfluss auf den weiteren Verlauf der Geschichte haben, sondern nur dazu dienen, den Leser über die verschiedenen Lebensverhältnisse der Menschen zu informieren. Ein sehr auffälliges Beispiel dafür ist die Begegnung mit Don Carlos, der eine Nacht mit der Familie sein Zimmer teilt und im Verlauf dieser Nacht von seinen Erfahrungen mit dem Drogenanbau erzählt (50f). Am nächsten Tag ist der Begleiter aber schon wieder verschwunden, er wäre für die bloße Handlung der Geschichte also völlig überflüssig gewesen.

Auch durch die Begegnung Pepes mit Carlitos, Amanda oder Juana erfährt der Leser einiges über die verschiedenen Lebensverhältnisse der Menschen in Kolumbien (vgl.: 108ff., 135, 169). Solche Abschnitte, in denen die Geschichten anderer Menschen in die eigentliche Handlung eingeschoben werden, kommen in Webers Roman sehr häufig vor und eröffnen dem Leser eine multiperspektivische Sichtweise.

Eine andere Form der Unterbrechung des linearen Handlungsverlaufs sind die häufigen Rückblenden, in denen Pepe vergangene Ereignisse reflektiert. So wird beispielsweise Pepes Gefängnisaufenthalt nur aus der rückblickenden Perspektive erzählt (156ff.) und auch die Zeit in dem Dorf San Mateo wird aus Pepes Sichtweise als schon geschehenes Ereignis wiedergegeben (31 ff). Auch einige ausführliche Landschaftsbeschreibungen, (vgl. z.B.: 37, 56, 193) oder Blicke in die Zukunft,

(Später würde Pepe sich immer wieder an diesen ersten Eindruck zurückerinnern, und in besonderen Augenblicken würde sich die erste Erregung wieder und wieder entzünden) ¹²"

durchbrechen die Linearität des Handlungsverlaufs. Diese Vielzahl der Unterbrechungen könnten vom Leser als störend empfunden werden, weil die eigentliche Handlung dadurch doch sehr häufig ins Stocken gerät. Um den Leser über allge-

meine Zustände im Land Kolumbien aufzuklären, sind sie aber dennoch sehr nützlich.

Durch die Vielzahl von Informationen ist es allerdings schwierig, in dem Roman eine kontinuierliche Spannung zu erzeugen. Deshalb hat Weber versucht, in die einzelnen Kapitel kleine, in sich geschlossene Spannungskurven einzubauen. Im dritten Kapitel ist es beispielsweise die Geschichte mit der Wasserschlange, die den Leser für einen Moment in Atem hält. Wenig später bildet der Überfall der Drogenmafia einen erneuten kurzen Spannungshöhepunkt. Die Zeit der Familie mit den Wander-Landarbeitern gewinnt durch die etwas unheimliche Erzählung vom „Kopfgeist“ und der Geburt der kleinen Schwester ein wenig an Dramaturgie. Ein sehr dramatischer Höhepunkt des Romans ist der Moment, in dem die Familie ihr gerade erworbenes Grundstück erblickt. Hier gelingt es Weber, durch die vorher beschriebene gute Laune des Vaters und dem sehr ausführlich und spannend geschildertem Weg bis zu dem Grundstück, den Leser die Enttäuschung der Familie hautnah mitempfinden zu lassen. Die Ausweg- und Machtlosigkeit der Familie wird in diesem und dem folgenden Kapitel für den Leser sehr deutlich spürbar. Weitere Spannungshöhepunkte erfolgen nun mit der Aktion der Landbesetzung und der anschließenden erfolgreichen Verteidigung des Geländes gegen die Polizei. Die folgenden Kapitel beschreiben das Leben der Familie in ihrem *barrio* und weisen im Bezug auf Spannung und Action keinerlei Höhepunkte auf. Momente der Anspannung sind erst wieder durch Pepes Begegnung mit Carlitos gegeben. Die verschiedenen Überfälle, das Zusammentreffen mit dem *doctor* und schließlich Pepes Botengänge auf dem Flughafen sorgen erneut für Spannungskurven im Verlauf der Handlung. Ein nächster bedeutender Höhepunkt ist der Moment, in dem Pepe von der Polizei gefasst und anschließend verhört wird. Auch diese Szene wird von Weber sehr ausführlich geschildert, besonders der Verlauf des Verhörs hält den Leser in Atem. Schon im nachfolgenden Kapitel wird diese Spannung aber wieder genommen, da der Autor hier einen großen Zeitsprung macht: Pepe hat die Zeit im Gefängnis nun schon überstanden und der Leser erfährt nur noch im Rückblick von Pepes Erfahrungen im „La Modelo“. Bis zum Schluss der Buches „plätschert“ die Handlung nun mehr der weniger vor sich hin. Durch die zahlreichen Rückblenden, die von dem Leben der Straßenkinder erzählen, kann in den letzten Kapiteln keine Dramaturgie mehr entstehen.

Einzige kleine Spannungshöhepunkte sind nur noch einmal Pepes Begegnung mit Juanita sowie das Geständnis ihrer Schwangerschaft. Da der Leser den Ausgang der Geschichte schon kennt, erzeugt auch der Moment, indem der kleine Pacho im Wasser um sein Überleben kämpft, keine Spannung mehr.

Insgesamt ist festzustellen, dass sich durch die Vielzahl von verarbeiteten Informationen in der Handlung keine kontinuierliche Spannung aufbauen kann. Diesem Problem versucht Weber durch viele kleine Spannungsmomente entgegenzuwirken. Allerdings wirken diese Momente teilweise künstlich konstruiert, weil sie häufig wirklich nur die Funktion haben, einen Moment lang Spannung zu erzeugen, für die eigentliche Handlung aber völlig überflüssig sind (z.B.: Wasserschlange, Kopfgeist, u.a.). Der Autor bedient sich in seinem Roman der personalen Erzählperspektive. Eine personale Erzählperspektive hat den Vorteil, dass der Leser sehr schnell die Anwesenheit eines allwissenden, über der Handlung stehenden Erzählers vergisst und stattdessen das Gefühl vermittelt bekommt, mitten im Geschehen dabei zu sein. Im „Treffpunkt Plaza Bolivar“ ist Pepe die Person, aus deren

Blickwinkel die Geschehnisse im Buch geschildert werden. Dadurch hat der Autor die Gelegenheit, die dargestellten Aspekte und Verhältnisse aus der Sichtweise eines Jungen darzustellen, der in etwa so alt ist wie die angesprochene Lesergruppe. Außerdem ist Pepe ist die einzige Person, in deren Gefühlswelt der Leser hineinschauen kann. Dadurch ist ihm die Gelegenheit gegeben, sich mit dem Protagonisten der Handlung ein Stück weit zu identifizieren. Allerdings lässt Weber in seinem Roman die Anwesenheit eines allwissenden Erzählers sehr häufig durchblicken. Allzu oft werden Ereignisse und Darstellungen geschildert, die über Pepes Wahrnehmungsperspektive hinausgehen. Dieses zeigt sich beispielsweise in ausführlichen Landschafts- oder Situationsbeschreibungen (vgl.: z.B. 58ff., 85ff, u.a.). Häufig werden auch Sachverhalte in der Weise erklärt, dass sie weit über Pepes Wissenshorizont hinaus gehen. So kann Pepe beispielsweise nicht wissen, dass *„besonders in den südlichen Bereichen der Stadt (..) bereits Millionen von Menschen Zuflucht gesucht (haben)“* (68). Ebenso wenig kann er in die Zukunft schauen und deshalb auch nicht wissen, dass er sich später *„immer wieder an diesen ersten Eindruck zurückerinnern (würde)“* (58). Durch die Vermischung von personaler und auktorialer Erzählperspektive vermischt, kann

Weber über die Verhältnisse in Kolumbien informieren, aber gleichzeitig eine gewisse Nähe zwischen Leser und Protagonist herstellen. Für die aufklärerische Absicht des Buches ist diese Mischung wohl optimal. Die Identifikationsmöglichkeit kommt allerdings aufgrund der vielen beschreibenden und erklärenden Passage, die den auktorialen Erzähler sichtbar werden lassen, ein wenig zu kurz.

Im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit ist folgendes festzustellen: Die im Roman erzählte Zeit erstreckt sich über einen Zeitraum von schätzungsweise fünf bis acht Jahren, genaue Zeitangaben werden nicht gemacht. Damit nimmt die erzählte Zeit im Verhältnis zur Erzählzeit den bedeutend größeren Raum ein. Allerdings gleicht der Autor in einigen Passagen Erzählzeit und erzählte Zeit an. Diese Szenen machen dann die schon erwähnten punktuellen Spannungsmomente aus, die ja relativ häufig zu finden sind. Sehr deutlich wird die Angleichung dort, wo Dialoge die Handlung wiedergeben, so wie beispielsweise in folgender Szene, in der Juana von ihrer Schwangerschaft erzählt:

„Ich bin schwanger.“

„Wie bitte? “

„Ich bekomme ein Kind. “

„Ein Kind? “ (..) (177)

Auch die gefährliche Situation mit der Wasserschlange (19f), oder der Moment, in dem die Familie nach ihrem erworbenen Grundstück sucht (69ff.), wird verhältnismäßig ausführlich erzählt. Im Gegenzug werden an anderer Stelle aber wieder sehr lange Zeitabstände auf sehr wenigen Seiten zusammengefasst. Dies wird am deutlichsten im Kapitel *Der Aufbau* (90f), in dem der Autor die Ereignisse einiger Jahre auf nur sechs Seiten beschreibt. Diese doch recht unausgeglichene Mischung der verschiedenen Relationen von erzählter Zeit zur Erzählzeit hat den Vorteil, dass der Autor auch hier wieder durch die Zeitraffungen viele Informationen in der Handlung verpacken kann, während spannende Augenblicke dann ausführlich beschrieben werden können.

Die Anzahl der Passagen, in denen meist rückblickend ein längerer Zeitraum beschrieben wird, ist allerdings relativ hoch. Dadurch verliert das Buch an Lebendigkeit und Spannung.

c. Charakterisierung des Protagonisten

„Pacho! Er kann nicht schwimmen!“

Ohne zu zögern war Pepe hinterher gesprungen. (...) Seither schien es Pepe, als blickten die anderen mit einem Anflug von Bewunderung auf ihn. (7)

Pepe, der Protagonist des Romans, wird dem Leser schon auf der ersten Seite als mutiger Lebensretter vorgestellt. Diese positive Darstellung der Hauptperson setzt sich im weiteren Verlauf der Handlung fort, wie sich an zahlreichen Beispielen belegen lässt: Schon im nächsten Kapitel zeigt sich Pepes Gutmütigkeit in dem Mitleid, das er mit den gebrandmarkten Jungbullen hegt (15). Wenig später beweist er dem Bruder, der ihn vor der giftigen Schlange gerettet hat, sofort seine Dankbarkeit, indem er ihm seine Mundharmonika schenkt. (22) In den zahlreichen inneren Monologen kommt Pepes Vernunftdenken und sein Verantwortungsbewusstsein oft deutlich zum Ausdruck. Das zeigt sich etwa dort, wo Pepe von selbst auf die Idee kommt, für den Lebensunterhalt seiner Familie mit-zusorgen:

Alle Kinder arbeiten, dachte Pepe. Warum kann nicht auch ich Geld verdienen?(99,)

Auch seine Entscheidung, mit dem Pater in die Stadt der Straßenkinder zu fahren und dadurch die Freiheit der Straße aufzugeben, spiegelt sein vernünftiges Handeln wider. Durch diese ausnahmslos positive Darstellungsweise des Protagonisten bekommt der Leser den Eindruck vermittelt, dass Pepe an dem negativen Verlauf seines Lebens und dem Beginn seiner kriminellen Karriere völlig unschuldig ist: Alles, was geschieht, das geschieht *mit* ihm, nicht *durch* ihn. So ist es Carlitos, der ihn zum Stehlen anstiftet und ihm schließlich auch den Job als Drogenbote verschafft. Amanda ist dafür verantwortlich, dass sich Pepe schließlich ganz von seiner Familie entfernt.

Wahrscheinlich wäre Pepe in der Realität auch ohne Carlitos darauf gekommen, dass mit Stehlen mehr Geld zu verdienen ist als mit dem Verkauf von Heiligenbildchen. Vielleicht wäre er schon eher vor den Veränderungen in seiner Familie auf die Straße geflohen. Ihm wäre wahrscheinlich in seinem Job von Anfang

an klar gewesen, dass er es mit der Drogenmafia zu tun hat und hätte sich nicht, wie im Buch beschrieben, noch nach Wochen unschuldig gefragt, warum sein Job so gut bezahlt wird. Schon gar nicht hätte er als Straßenkind die Straße ohne Umschweife nur für irgendwelche Versprechungen eines fremden Erwachsenen verlassen. Diese Beispiele zeigen, dass Weber die Charakterzüge ein wenig idealisiert. Aber dadurch, dass Pepe in allen Situationen im Roman als unschuldig und sehr vernünftig beschrieben wird, bringt Weber deutlich zum Ausdruck, dass der Weg in die absolute Armut und dadurch auch in die Kriminalität oftmals kaum abzuwenden ist, wenn man am Rande der Gesellschaft lebt.. Hätte Pepe hingegen einen zwiespältigen oder gar negativen Charakter, so würde sich dadurch vielleicht das Vorurteil verstärken, dass Straßenkinder an ihrer Lage nicht unschuldig sind.

d. Sprache

Der Roman „Treffpunkt Plaza Bolivar“ ist überwiegend in einer sehr sachlichen und beschreibenden Sprache geschrieben. Wie schon mehrfach erwähnt, ist die Handlung von vielen Passagen durchzogen, die informieren wollen und das schlägt sich natürlich auch in der Sprache des Buches nieder. Dennoch handelt es sich bei dem Jugendbuch um einen Roman, der nicht *nur* informieren, sondern auch unterhalten will. Deshalb hat der Autor versucht, eine Sprache zu wählen, die auch diesem Anspruch gerecht wird.

So benutzt Weber beispielsweise Metaphern, um, wie im folgenden Beispiel, die friedvolle und idyllische Stimmung auf der Finca wiederzugeben:

Die Sonne malte den Horizont schon golden, als die Mutter vom Haus herüberkam. (15)

In den beiden Kapiteln, die Pepes Kindheit auf der Finca beschreiben, häufen sich solche Bilder und Beschreibungen aus dem Bereich der Natur und spiegeln in Verbindung mit den dazu verwendeten Nomen, Verben und Adjektiven ein idyllisches und überaus harmonisches Bild von Pepes Kindheit:

Der Schmetterling hatte auf einer der rosa Blüten gesessen, die auf der Wasseroberfläche schwammen und einen leichten, süßen Duft verströmten. (19)

Oder an anderer Stelle:

Hier und da waren grüne Wedel der Palmen, getragen von schlanken Stämmen, in den blauen Himmel getupft. (20)

Da Weber im weiteren Verlauf der Handlung diese bildreiche Sprache allerdings nicht durchgehend beibehält, wirken die wenigen Passagen, in denen der Autor augenscheinlich mit rhetorischen Mitteln zu arbeiten versucht, etwas gekünstelt.

Ähnlich unwirklich erscheinen einige Dialoge zwischen den verschiedenen Romanfiguren. Meistens haben sie nur die Funktion, bestimmte Sachverhalte oder Ereignisse in einer etwas lebendigeren Form der Erzählung wiederzugeben. Allerdings wirkt die Sprache, die der Autor den Figuren in den Mund legt, dann oftmals nicht sehr authentisch:

„Im Haus, “ sagte (Pepe) zur Mutter, „ist ein Mann unentbehrlich, nicht wahr? “ (..)

Als der Vater dennoch wieder die Rede auf die Schule brachte, .fragte Pepe: „ Weißt du eigentlich, was eine Schuluniform kostet? Und Hefte und Bücher und Kugelschreiber und Bleistifte? Wie sollen wir das bezahlen? “(97)

Hier macht Weber in der Form der wörtlichen Rede auf das Problem der fehlenden Schulbildung aufmerksam. In der Realität würde dieser Dialog zwischen Pepe und seinen Eltern in dieser Form wahrscheinlich niemals stattfinden, da sich Pepe den Eltern gegenüber wohl kaum so belehrend äußern würde.

In einer anderen Passage verwendet der Autor Fäkaliensprache, um das Scheißleben (11) und die immer lauende Gefahr des Todes auf der Straße zum Ausdruck zu bringen:

(..) vielleicht kotzt du dir die Lunge aus dem Leib oder du schießt deine Eingeweide auf die Straße. (11)

Diese Art der Ausdrucksweise spiegelt Pepes Gedanken in dem inneren Monolog dieser Textpassage sicherlich treffend wider. Da der Autor im weiteren Verlauf der Handlung die Fäkaliensprache aber so gut wie nicht mehr verwendet, wirkt sie an dieser Stelle ebenfalls unecht und gekünstelt. Auffällig ist allerdings die sehr häufige Verwendung spanischer Wörter, Sätze oder auch Redewendungen, die der Handlung eine gewisse Authentizität verleihen:

Schnell hatte sie sich abgewandt und nur leise gemurmelt: Oué la Virgen te bendiga, die Jungfrau möge dich segnen. " (36)

Die Tatsache, dass sich Weber im Land Kolumbien sehr gut auskennt, zeigt sich auch dort, wo der Autor Straßen, Slumviertel oder die Märkte mit Namen bezeichnet: die Carrera Quinze, die Barrios Meissen und Lucero, (Bsp.: 109) oder die Märkte Paloquemado und Corabastos (Bsp.: 175). Auch dadurch gewinnt das Buch an Authentizität.

Auffallend ist, dass Weber häufig Elemente aus dem religiös- christlichen Bereich in seiner Sprache verwendet.. So ist schon in den Überschriften einmal von der Milch der Gottesmutter die Rede, ein Kapitel ist überschrieben mit dem Titel Das göttliche Jesuskind, eine weitere Überschrift lautet Christus Salvador. In diesen Kapiteln zeugt die religiöse Symbolik meist von der Frömmigkeit der Menschen, insbesondere der Mutter. Eine andere Bedeutung hat sie allerdings im letzten Kapitel. Dort erinnert das Auftreten des Paters in der dargestellten Art und Weise an das Auftreten Jesu, der den Menschen das Heil bringen will. Das ist vor allem an der verwendeten Sprache festzumachen:

Wenige Tage später sagte Pinocchio: „Hört mal! Heule ist mir etwas .Seltsames passiert. Ein Pater hat mich auf der Straße angesprochen. „Komm mit“, hat er gesagt. „ Wohin? “ wollte ich wissen. „ Wir bauen eine neue ,Stadt “, hat er geantwortet. „Eine Stadt? “ „Ja, die Stadt der Straßenkinder und der Armen. ““ (181)

„ Er ist ein wahrer Heiliger “, sagten die Leute. (181)

Sie umringten ihn, jeder wollte seine Hand berühren. (185)

„ Wir wiederholen jetzt die Speisung der Für Fünftausend " sagte (der Pater). (191)

„Der Pater ist hier. Er hat euch von der Strafe aufgelesen. Ihr seid gesegnet. " (191)

Dadurch, dass der Autor hier eine Verbindung zu Worten der Bibel herstellt, erscheint der Pater für die Straßenkinder in der Rolle des Erlösers. Für den Leser wirkt diese Darstellungsweise allerdings überzogen; die Glorifizierung lässt das Wirken des Paters schon fast wieder märchenhaft und unwirklich erscheinen.

Bei der sprachlichen Analyse fällt insgesamt auf, dass man die Verwendung der Sprache in dem Roman nicht an einzelnen Passagen belegen kann. Die Verwendung von rhetorischen Mitteln lässt sich zwar hier und dort festmachen, allerdings kann man daraus kaum allgemeine Rückschlüsse auf den Sprachstil des Romans ziehen. Es wird erneut deutlich, dass es Weber in erster Linie darum geht, seine Leser zu informieren und aufzuklären und nicht darum, ein literarisches Kunstwerk zu schaffen. Wie er selber sagt, hat er versucht für seinen Roman eine Sprache zu finden, die gut zu verstehen ist und die man gerne liest. Dieses, so kann man festhalten, ist ihm im Allgemeinen auch gelungen.

5. Gesamtwirkung/ Rezeptionsanalyse

Das Buch „Treffpunkt Plaza Bolivar" wird für Jugendliche ab 14 Jahren empfohlen. Im Allgemeinen kann ich mich dieser Empfehlung anschließen. Allerdings, so sollte bei der inhaltlichen Analyse deutlich geworden sein, werden häufiger Aspekte angesprochen, die ein Jugendlicher ohne ein bestimmtes Hintergrundwissen wahrscheinlich nicht verstehen wird. (...) Zur Behandlung beispielsweise des Themas „Eine Welt" im Unterricht würde sich das Buch allerdings gut anbieten. In diesem Rahmen können die viele Aspekte, die der einzelne Leser vielleicht nicht durchschaut, genauer beleuchtet und durchgenommen werden. Denn schließlich enthält das Buch eine ganze Menge Informationspotential, welches die Realität auch sehr treffend widerspiegelt.